

WERK STATT BERICHT

**Vor fünf Jahren hängte Simone Rosner ihren Job
beim Fernsehen an den Nagel und gründete
ein modernes Unternehmen für Hundeaccessoires,
das mehr als Verkauf und Profit im Sinn hat**

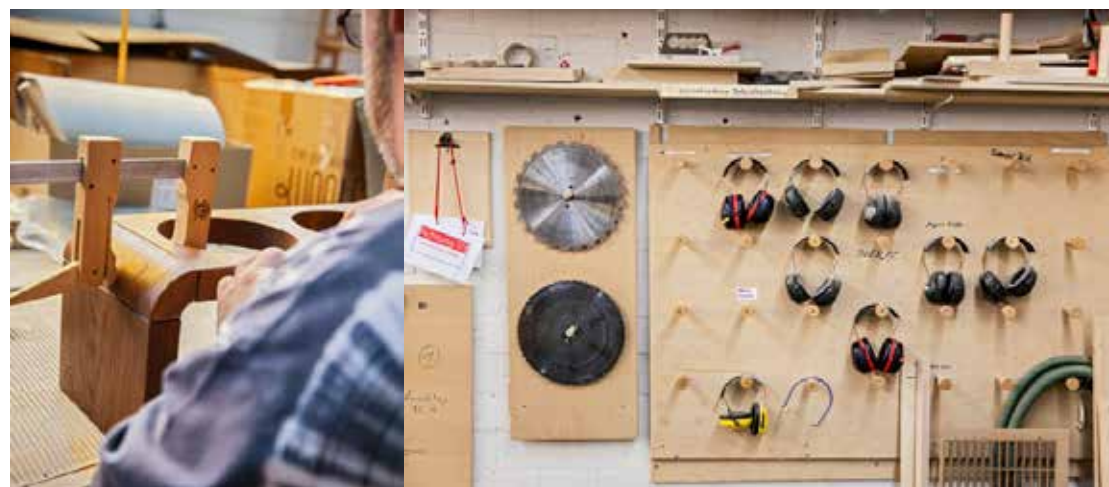
Fotos VERENA BERG & Text ASTRID NESTLER

*Unter dem Label
„Treasinn“ lässt
Simone Rosner
ausschließlich in
Werkstätten
für Menschen mit
Behinderung
fertigen.*



IN DER HOLZWERKSTATT

Seit fünfzehn Jahren arbeitet Frank Bartelniewöhner für Kracks-Holzspektrum bei Bethel proWerk in Bielefeld und lässt sich gern von Labrador Andra über die Schulter schauen, während er einen Napfständer mit natürlichem Wachsöl versiegelt.



„Eiche Design“ heißt der Napfständer. Er wird verleimt und mit Klemmzwinggen fixiert.



Ausgerechnet Luxusartikel für Hunde und Katzen sollen die Welt verbessern? Das klingt erst mal schräg. Statt einen Napfständer aus robuster Eiche zu kaufen, könnte man das Geld auch spenden und das Tier weiterhin aus einer schnöden Plastikschüssel fressen lassen. Machen wir aber nicht. War es noch vor fünfzig Jahren in Ordnung, wenn ein Produkt den reinen Zweck bediente, leben wir doch heute im Überfluss und wählen viel häufiger viel individueller aus. Qualität und wie die Dinge gefertigt werden überzeugen. In dem Sinn verkauft das Unternehmen Treusinn nicht nur hochwertige und formschöne Gebrauchsgegenstände für Haustierbesitzer, sondern auch das Bekenntnis zu Nachhaltigkeit und sozialer Verantwortung.

Ein modernes Konzept, dabei ist „Treasinn“ erstmal Althochdeutsch und meint so viel wie Sinn für Redlichkeit und Treue. Passt trotzdem, dachte sich Simone Rosner und fertigt seit fünf Jahren unter diesem Label Näpfe, Spielzeuge und Decken ausschließlich aus Materialien von heimischen Lieferanten, die für Mensch und Tier bestens verträglich sind. Um zum Umweltschutz beizutragen, verarbeitet sie, wo immer dies möglich ist, nachwachsende Rohstoffe aus Deutschland, zum Beispiel Wollfilz, Holz und Westertwälder Steinzeugton. Als einzige Unternehmerin der Branche lässt sie ausschließlich in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen fertigen.

Aktuell besteht das Kooperationsnetzwerk aus dreizehn anerkannten Werkstätten zwischen Rosenheim und Kiel, die für Treusinn an die fünfzig verschiedene Produkte für Hunde, Katzen und Menschen herstellen. Das Unternehmenskonzept gewinnt dadurch hohen sozialen Mehrwert und gute Argumente, sich von Mitbewerbern abzuheben, vor allem gegen die Konkurrenz made in China. Trotz des hohen Anspruchs und der Öko-Sozial-Nische, die Treusinn bedient, ist das nicht immer leicht, erzählt Gründerin Simone Rosner. „So hat eine bekannte Firma vor vier Jahren unseren Leckerlibbeutel aus Lkw-Plane eins zu eins

kopiert und bietet das Produkt für einen Spottpreis an.“ Die Qualität sei miserabel, wie Rosner findet, trotzdem ist das für sie schwer. „Obwohl gebrauchsmustergeschützt, kommt man gegen diesen Giganten nicht an. Wenn man wie wir dann noch ein nachhaltiges Fertigungskonzept verfolgt, ist es doppelt schwer, marktrelevant zu bleiben.“

Ein Besuch bei Bethel proWerk in Bielefeld. Hier befinden sich gleich vier der dreizehn Werkstätten im sozialen Kooperationsnetzwerk des jungen Unternehmens. „Dass Sie extra aus Hamburg gekommen sind, um sich unsere Produktion anzusehen, und darüber berichten, macht die Mitarbeiter ungeheuer stolz“, erzählt Marianne Füllenberger, während sie uns herumführt und vorstellt. Die gelernte Heilpädagogin arbeitet seit 1999 im Unternehmen, inzwischen als Bereichsleiterin. Der DOGS-Besuch hat einiges an Vorbereitung gekostet. Es gab Informationsveranstaltungen, um die Aktion mit den interessierten Mitarbeitern gut vorzubereiten. Auch die für das Foto mitgebrachten Hunde waren ein sensibles Thema, da „Hunde normalerweise nicht zum Arbeitsalltag gehören und einzelne auch verunsichern könnten“, erklärt Marianne Füllenberger und wendet sich verständnisvoll einer älteren Dame zu, die an einem Tisch mit Füllwatte sitzt und anstatt zu arbeiten resigniert die Schultern hängen lässt. Wo der Chef sonst ermahnt und Tempo macht, wird hier liebevoll unterstützt und aufgemuntert. „Jeder Mensch ist eben anders“, erklärt Abteilungsleiterin und Diplomdesignerin Cornelia Krüger-Schütte, als sie mir die Webstühle zeigt, an denen Stoffe für Schürzen und Küchentücher hergestellt werden. „Manche Mitarbeiter schaffen an einem Arbeitstag zehn Zentimeter, andere vier Meter. Und das ist in Ordnung.“

In den Werkstätten von Bethel proWerk entstehen gleich mehrere Treusinn-Produkte. Darunter der edle Designnapfständer aus regionalem Eichenholz, von Hand getöpferte Keramiknäpfe und Stofftiere, die „Vladimir“ und „Mieze“ heißen, flauschige Spielzeuge zum Schmusen, Herumalbern und Apportieren. Die Stofftiere seien bei den Näherinnen besonders beliebt, weil jedes einen eigenen Gesichtsausdruck bekommt, erzählt Manuela Danzhüsemann. Die Diplomdesignerin ist Fachanleiterin bei Bethel proWerk. „Mit dem Aufnähen der Augen, die ja nicht immer ganz gleich sind, wird jedem Kuschelmonster sozusagen Leben eingehaucht.“ Jedes Spieltier wird von Hand genäht, mit Watte gefüllt und sorgsam gestaltet. 🐾

Am Ende wird mit einem Metalldetektor geprüft, ob Nähnadeln versehentlich in die Füllung geraten sind. Erst wenn dies gesichert ist, werden die Artikel verpackt.

Beim Anblick der liebevoll genähten Puppen, denen die Füllung vermutlich bald von einem spielenden Hundemaul aus dem Leib gezogen wird, bekomme ich erneut Zweifel. Bilder von Flüchtlingskindern fallen mir ein. „Klar, es ist nur für den Hund“, sagt Simone Rosner. „In unserem Kulturkreis haben Tiere nun mal eine andere Bedeutung, werden oft als Familienmitglieder betrachtet. Wer Wert auf einen nachhaltigen Lebensstil legt, tut es konsequent, und für diese Zielgruppe produzieren wir.“ Was angemessen ist und was nicht, diese Debatte gibt es bei anderen Dingen auch, beim Futter beispielsweise. Muss der Hund Bio essen oder in Lebensmittelqualität? „Das muss jeder Halter eben für sich entscheiden“, meint auch Simone Rosner. Fakt ist: Hundehalter sind eine beliebte Zielgruppe für die Luxusbranche. Wer einen Hund hat, hat vermutlich auch Geld, das wissen die Hersteller des teuren Zubehörs. Zwei Drittel der Halter besitzen Wohneigentum. Freiberufler und Selbstständige mit gehobenem Einkommen sind überrepräsentiert. Das Bedürfnis wächst, Wohlstand und Lebensstil mit dem Tier zu teilen. Die Ausgaben für Hundefutter und Hundezubehör steigen seit Jahren, der Trend geht zu Bio und Nachhaltigkeit.

Nachhaltigkeit und soziales Engagement ziehen sich bei Treusinn wie ein roter Faden durch das Unternehmen, vom Einkauf über die Logistik bis hin zu den Produkten. Ein Artikel, welcher nicht in einer Behindertenwerkstatt gefertigt wird, kommt für Treusinn nicht infrage. „Ich möchte zeigen, dass es auch im Bereich Heimtier möglich ist, schöne Produkte und Accessoires auf nachhaltige und umweltgerechte Art und Weise herzustellen und mit sozialem Engagement zu verbinden. Aber erst durch den Verkauf der Ware wird die Arbeit an einem Produkt sinnhaft“, meint Simone Rosner. „Damit wird man zum Teil der Gesellschaft und findet dort seine Position.“

Mit den steigenden Verkaufszahlen der Produkte müssen nach und nach neue Kooperationswerkstätten hinzukommen, was logistisch mit enormem Aufwand verbunden ist. Denn eine soziale Herstellung ist nicht mit einer konventionellen zu vergleichen, das musste Simone Rosner lernen. Jede Werkstatt hat nur eine begrenzte Kapazität, die Beschäftigten sind nicht so belastbar wie Mitarbeiter herkömmlicher Manufakturen. Eine Fertigung mancher Produkte ist für Menschen mit Schwerstbehinderungen nur mithilfe von speziellen Vorrichtungen und intensiver Betreuung möglich. Das Anlernen in einer neuen Werkstatt ist arbeitsintensiv und dauert teils Monate, bis alle Abläufe so funktionieren, dass ein Gegenstand später so aussieht, wie er aussehen soll. Eine weitere große Herausforderung ist, dass alle Produkte immer gleich aussehen sollen und müssen, obwohl sie aus verschiedensten Werkstätten aus ganz Deutschland stammen. Schließlich können Liefertermine nicht so verbindlich



IN DER TÖPFEREI

Jeder Keramiknapf ist lebensmittelecht glasiert und wird frei Hand gedreht, wie hier von Patrick Palsherm, der seit 2008 in der Keramikwerkstatt arbeitet. Ein zweifacher Brand macht die Schüssel bruchfest.



HAUPTSACHE, FAIR

TREUSINN ist ein junges Label der ehemaligen Münchner Fernsehredakteurin und Regisseurin Simone Rosner. 2011 gründete sie die Firma mit dem Ziel, Manufaktur, Design und soziales Engagement zu verbinden. Die ökologisch durchdachten Produkte richten sich an Tierliebhaber, die bewusst und fair, aber auch stilvoll einkaufen wollen. Gefertigt wird in Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Ab 2017 ist eine Erweiterung der Kollektion auf Kinderaccessoires geplant. Kuschelmonster „Vladimir“ gibt es dann auch für zweibeinige Spielkameraden.



Spielzeug von Treusinn gibt es auch als DOGS-Abopremie:
Seite 82



Jedes Treusinn-Logo wird einzeln von Hand in den Ton geprägt.



IN DER NÄHEREI



Aus Frotteestoff, Webetiketten und Füllwatte fertigt Natalie Unruh, seit 2010 in der Textilverarbeitung tätig, das Stofftier namens „Mieze“.



eingehalten werden, wie es sonst üblich ist. „Deshalb brauche ich Back-up-Werkstätten, die einspringen können. Mit so etwas muss man arbeiten lernen. Ich hatte am Anfang keine Back-up-Werkstätten, dann gab es ein Produkt auch mal ein Vierteljahr nicht. Aber irgendwann lebt man sich ein in dieser Welt und weiß, wie das alles funktioniert.“

Behindertenwerkstätten folgen einem gesetzlichen Auftrag. Sie sollen Menschen mit Handicap durch ihre Arbeit an der Gesellschaft teilhaben lassen, wenn möglich auch außerhalb der Werkstätten. Die Zahl dieser Einrichtungen ist so hoch wie nie. In den mittlerweile rund 725 Sozialbetrieben bundesweit arbeiteten 2016 insgesamt 305 000 Menschen. Zwar gibt es immer weniger mit angeborenen Handicaps, dafür steigt seit Jahren der Anteil derjenigen, die aufgrund einer psychischen Beeinträchtigung in die Werkstätten kommen. Die ursprüngliche Idee war, vor allem geistig Behinderten angemessene Arbeit in einem geschützteren Rahmen zu ermöglichen. „Beschützende Werkstätten“ gingen ab den Fünfzigerjahren aus ehrenamtlichen Elterninitiativen wie der Lebenshilfe hervor.

Oder die Behindertenwerkstätten entstanden schon im 19. Jahrhundert aus christlicher Nächstenliebe wie die Stiftung Bethel in Bielefeld. Dort werden im Bereich der Eigenfertigung neben den Treusinn-Produkten vorwiegend edle Wohnaccessoires und Kinderspielzeuge in Handarbeit produziert. Wie geht das mit Mitarbeitern, die oft nur wenige Stunden am Tag arbeiten können und nicht stark belastbar sind? Es gehe eben nur, erklärt Marianne Füllenberg, wenn diese Mitarbeiter individuell angeleitet werden und jeder sein eigenes Tempo anschlagen darf. Auf zwölf Menschen mit Behinderung kommt ein Therapeut, Sozialpädagoge, Facharbeiter oder Meister mit einer Zusatzqualifikation. Im Bundesdurchschnitt zahlt der Staat mittlerweile 13 800 Euro pro Werkstattplatz dazu, Investitionen in Gebäude und Maschinen nicht eingerechnet.

Tatsächlich sind die Werkstätten aber nur deshalb konkurrenzfähig, weil die ihren Beschäftigten keinen Tarif- oder Mindestlohn bezahlen, sondern nur ein geringes Entgelt bieten. Arbeitsrechtlich gelten sie als Rehabilitanden und nicht als Angestellte. Das Entgelt liegt im Bundesdurchschnitt bei 185 Euro im Monat. Dafür erwerben die Werkstattbeschäftigten allerdings Rentenansprüche, denen ein fiktiver höherer Verdienst zugrundeliegt. Er beträgt achtzig Prozent des durchschnittlichen Verdiensts aller Versicherten, also etwa 2200 Euro im Westen und etwa 1800 Euro im Osten. In Rente gehen können Werkstatt-angehörige bereits nach zwanzig Beschäftigungsjahren.

Es soll anerkannt werden, dass sie aufgrund ihrer Behinderung ein eingeschränktes Leistungsvermögen haben.

Von den Keramikknäpfen produziert Treusinn derzeit etwa 1250 Stück pro Jahr, von den Spielys, einem Tau zum Zerren und Apportieren, deutlich mehr. „Ich überlege mir schon beim Design, ob das überhaupt machbar ist“, erklärt Rosner, die alle ihre Stücke selbst entwirft. „Ich weiß ungefähr, was möglich ist, und versuche, mich in diesem Rahmen zu bewegen.“ Um die Kunden bei der Stange zu halten und weil die Produkte langlebig sind, müssen ständig neue Ideen entwickelt werden. Geplant sind Spielys in Neonfarben, ein Keramikknopf mit anderer Form, Hundpullis aus Stretchfleece und neu designtes Zubehör aus Biothane, einem mit Plastik ummantelten Gurtband, das vegan ist und häufiger gefragt wird. Wie groß kann man werden, ohne den Manufakturcharakter zu verlieren? Eine Obergrenze sieht Rosner bei etwa 10 000 verkauften Näpfen pro Jahr. Da ist also noch Luft nach oben. Ihr Traumziel aber ist, Büro, Lager und Werkstatt mit einem Teil der Fertigung in einem Gebäude zu vereinen. „Mit einer eigenen Werkstatt könnte ich ganz normale externe Arbeitsplätze für Behinderte einrichten“, sagt Simone Rosner. „Das wäre dann wirklich die Art von Integration in die Gesellschaft, die ich mir für Menschen mit Handicap wünschen würde.“



ASTRID NESTLER (r.) ist DOGS-Autorin und Hundetrainerin und begeistert vom Flair in den Werkstätten: „Helle und hohe Räume, respektvolles und freundliches Miteinander: gute Zutaten für jedes Unternehmen.“



Besucherhund Lajos trägt das Bandana „Edinburgh“.